

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 8945a) vierteljährlich mit der „Neuen Welt“ 2.25 Mk., für 2 Monate 1.50 Mk., für 1 Monat 75 Pfg. erkl. Bestellschuld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2731. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Neu hinzutretenden Abonnenten

wird die **Leipziger Volkszeitung** vom Dienstag dem 23. Oktober ab bis Ende des Monats Oktober

unentgeltlich ins Haus gebracht.

Soweit der Vorrat reicht, wird den neuen Abonnenten der **Leipziger Volkszeitung** der **Feuilleton-Roman: Rothenburger Tage** kostenfrei nachgeliefert.

Die **Roman-Beilage** in Buchform **Bel-Ami** erhalten alle neuen Abonnenten unentgeltlich von Anfang an.

Ihr Arbeiter, Ihr kleinen Geschäftsleute und Beamte, Ihr Handwerker und Bürger, werbet für Euer Blatt, das unerschrocken und ehrlich Eure Sache vertritt, die

Leipziger Volkszeitung.

Bestellzettel siehe auf der 4. Seite der 5. Beilage.

Leipzig, 20. Oktober.

Morgen, am 21. Oktober tritt zu Frankfurt a. M. der Parteitag der deutschen Socialdemokratie zusammen, der fünfte seit dem Falle des Ausnahmegesetzes, der fünfte und vielleicht der letzte ohne Ausnahmegesetz. Mit der stillen Sicherheit eines organischen Gebildes wächst die Socialdemokratie in die Tiefe wie in die Weite, schlägt Wurzeln auch auf dem dreimal heiligen Jagdgrunde des Großgrundbesitzes und der Kirche, auf dem platten Lande und schließt in immer festeren Reihen die große Masse der Besitzlosen, der kleinen Leute, der Millionen darbender Daseinskämpfer zusammen.

Während das werthätige Volk sich organisiert und den Zusammenschluß der Proletarier aller Länder zu gemeinsamen Streite wider den gemeinsamen Widersacher thatkräftig fördert, hat die Bourgeoisie die kaum erprobten geistigen Waffen, die der erste Zusammenstoß als stumpf schon und scharf erwies, rasch in das alte Eisen geworfen und enthält, gepelzt von der quälenden Angst um die Vorrechte, ohne Scham und Scheu die Triebfedern ihres Wesens, den freyen bis zum Cäsarenwahnsinn beinahe gesteigerten Hochmut der Bevorrechteten, den platten gierigen Eigennutz des Besitzes, der jedes Bündnis schließt, um vor dem Zusammenbruche sich zu wahren, der seine Vergangenheit verleugnet, den Säbel anbetet, auf den das Prätorianertum mit raffigieriger Hand sich stützt und vor derselben Rutte und demselben Latare im Staube liegt, über den die Volsaire, die D. Fr. Strauß, die L. Feuerbach die Länge ihrer Kritik und ihres vernichtenden Hohnes ausgegossen haben. Unser Bürgertum kapituliert vor dem Korporalstock und jubelt bei jeder Fahnenweihe, da doch jeder neue Nagel, der in den Schaft eingetrieben wird, ein Nagel zum Sarge der bürgerlichen Selbständigkeit ist.

Verbands- und Versammlungsrecht, Wahlrecht, Pressfreiheit, die elementaren Grundlagen des Verfassungslebens sind bedroht: heute schon in die spanischen Stiefeln gesellschaftlichen Zwanges eingeschnürt, sollen sie zu leeren Schatten herabgewürdigt werden. Ob nun dies Angstzerzeugnis des Großbürgertums in den Rahmen eines Socialistengesetzes gespannt oder als „gemeines Recht“ dem Volke aufgesetzt wird, was liegt daran? Ist die Ungerechtigkeit nur Gesetz, der Staatsstreik in Paragraphen sauber formuliert, nur Geduld, die Gneist und Hinkel werden den Beweis für die sittliche und rechtliche Notwendigkeit der jüngsten Heilthat der Reaktion schon zu beweisen verstehen. Und so wird denn wie in jenen Tagen der Karlsbader Beschlüsse vor

fünfundsechzig Jahren „heitere und zufriedene Stimmung von allen Seiten“ herrschen, und mit gesteigertem Hochgefühl wird Graf Caprivi dann den wohlthätig wirkenden Sprudel in Karlsbad trinken.

Die weil flammen die Siegesfeuer der Arbeiterklasse hier bald und dort bald auf. In Oesterreich bricht der schosse Widerstand des Klüngels der Grundherren, Schlotbarone und Jobber unter dem wuchtigen Anprall der organisierten Arbeiter zusammen, und in hartem Ringen wird das allgemeine Wahlrecht erstritten werden. Was frommte die dummpfiffige Vorsicht der Verschlimmbesserung des Wahlrechts den Reaktionen in Belgien? Eine niederschmetternde Schlappe für die Widersacher des Socialismus, ein glänzender Erfolg unserer Partei ist zu verzeichnen. So tritt denn frischen Mutes auch die deutsche Socialdemokratie in der alten Reichsstadt zusammen, wo einst das erste deutsche Parlament getagt und wo der deutsche Bundesstag sein Unwesen getrieben hat. Der deutsche Liberalismus, der seine goldenen Jugendeseien vor sechsundvierzig Jahren durchkostet hat, ist auf die Heidelberger gekommen, Herr Hammacher feiert auf dem Frankfurter Delegiertentag Herrn von Bernigsen als den ausersehenen Gesellschaftsretter, die letzten Trümmer der bürgerlichen Ideologie sind zerprengt, die Entel der Stürmer und Dränger schweben auf den Gewaltmenschen Bismarck, und der „Herr Angeklagte“ Leist stellt die Blüte jener Jugend dar, die berufen ist, zu richten und zu leiten.

Unsere Partei, die im Kreuzfeuer des Socialistengesetzes und des gemeinen Rechtes exerziert hat, sie geht offenen Auges auch der nächsten Zukunft entgegen. Die unerschütterliche Festigkeit ihrer Grundsätze erlaubt ihr den richtigen Gebrauch der in den verschiedenen Zeitaltern notwendigen Taktik. Die Einheit der Grundansichten ist die Voraussetzung unserer Stärke, unserer Fortschritte. Wenn die Gegner mit lärmendem Eifer den freien Austausch der Meinungen für eine grundsätzliche Scheidung verfehen, so wird auch dieser Parteitag die eifeln Hoffnungen leichtgläubiger oder böswilliger Feinde mitleidslos zerstören. Hält uns mit eisernen Klammern unser Programm zusammen, so festigt jeder Aukturm der bürgerlichen Parteien, jeder Versuch der Mächtigen, uns zu unterdrücken oder zu zerprengen, die in erfreulicher Mannszucht zusammenhaltende Socialdemokratie. Das Zuderbrot der Verheißungen, die nie erfüllt werden, die Lockmittel der socialen Demagogie, die die deutschen Nachahmer dem Louis Bonaparte nachgeißt, sie versagen so gut wie die Peitsche der Verfolgungen der Socialistengesetze. Es gelingt nichts mehr.

Feuilleton.

183

Rothenburger Tage.

Eine Geschichte aus stürmischer Zeit. Von Wilhelm Wos.

Der Junker lachte roh und sah Agnes voll Haß an. „Trachtet nur, daß Ihr selbst beim Rat besser angeschrieben werdet. Doch jetzt ist's genug; ich laß mich nimmer aufhalten von Weibergeschwätz. Die Haldenbäuerin mag sich im Spittel kurieren lassen. He, Leute,“ rief er mit lauter Stimme, „kommet herein!“

Die drei Spießgesellen kamen. „Bringet mir das Weibsbild auf mein Schloßchen,“ gebot er, „man soll sie dort ziemlich halten, bis ich komme. Sie soll die Kuh im Stall losbinden und mir aufs Schloßchen treiben. Ihr drei gehet mit und bleibt im Schloßchen.“

„Sehr wohl,“ sprach der eine der Knechte. „Kommet, Jüngferlein!“ Und er faßte Eva rauh am Arme. Sie stieß ihn zurück und schrie laut auf.

Die Blut des Jornes rötete Agnesens Wangen. „Hierher, Tyras,“ rief sie und der große Hund stellte sich drohend ihr zur Seite, während der alte Balthasar in ein Angstgeschrei ausbrach.

„Ihr werdet das Mädchen nicht fortführen,“ rief Agnes. „Hoho!“ rief der Knecht, „mit dem Hundevieh werben wir gleich fertig sein.“

„Stecht die Bestie nieder!“ rief Kunz Kreglinger wütend. Der Knecht stach mit seiner Hellebarde das schöne Tier

nieder, dann faßten sie wieder Eva, die vor Schreck halb ohnmächtig war, am Arm und zerrten sie nach der Thür. Agnes war außer sich; am Boden wand sich verendend ihr so prächtiger Lieblingshund, verzweiflungsvoll und hilflos suchend warf sie die Augen umher. Junker Kunz aber trat auf sie zu und sagte, die Hand auf ihren Arm legend:

„Ihr seht schön im Jorn; schier müßt ich Euch bitten, auf meinem Schloßlein mein Gast zu sein.“

Sie schüttelte seine Berührung wie die eines unreinen Tieres ab. Eva ward von den Knechten hinausgeschleppt. Da vernahm man einen donnernden Hufschlag von mehreren Rossen auf der Straße; Eva stieß einen durchdringenden Freuden schrei aus.

„Hienhart!“ schrie sie, „Hienhart! Du kommst gerade noch zur rechten Zeit!“

Es war wirklich der große Hienhart von Schwarzenbrunn, der von Würzburg herübergeritten kam, mit den Bürgern von Rothenburg, die der evangelischen Sache zugesthan, zu verhandeln und die Fäden für den Eintritt der Stadt Rothenburg in den großen Bund zu spinnen. Sein Herz und eine dunkle, unbestimmte Besorgnis hatten ihn zuerst in das Thal nach Detwang getrieben. Drei wohlbewaffnete Reifige begleiteten ihn.

Die Knechte des Junkers Kunz von Kreglingen stuyten, als der riesige Bauernhauptmann in Harnisch und Wehr, mit funkenden Augen, an des Haldenbauern Haus heranritt. Eva rang die Hände nach dem Geliebten und rief: „Hienhart, rette mich!“

Der Knecht, welcher Eva herausgezerrt hatte, ließ eben das Mädchen los und streckte den Spieß vor, als schon der schwere eiserne Streitkolben des Bauernhauptmanns mit voller Wucht auf die Sturmhaupe des Knechts niederfiel, so daß der Betroffene völlig betäubt niedertanmelte.

„Schelme!“ schrie Hienhart wütend und mit furchtbarem Stimm, „Jungfrauenräuber, wehret Euch, es geht Euch an den Balg.“

Und da der zweite Knecht des Junkers den Spieß gegen Hienhart erhob, so ward auch er mit einem furchtbaren Schlag auf seinen rostigen Helm niedergestreckt.

Auf den Lärm des Kampfes fuhrn überall neugierige Köpfe aus den Fensterlücken der kleinen Bauernhäuser, aber es waren meist alte Leute oder Kinder, denn was arbeitsfähig war, befand sich auf dem Felde oder in den Weinbergen.

Der dritte Knecht floh in das Haus, denn Hienharts Begleiter hatten die breiten Schwerter gezogen. Soeben kam Agnes mit dem alten Balthasar, den der fliehende Knecht in seiner Angst beinahe niederrannte. Hinter ihnen erschien Kunz Kreglinger. Als er seine beiden Knechte niedergestreckt und den schäumenden und weiternden Hienhart, den er wohl kannte, vor sich sah, entsank ihm völlig der Mut.

„Haltet ein!“ rief er, „haltet ein!“

„Komm nur heraus!“ rief Hienhart, „ich will Dir mit meinem Kolben an Deinen Schädel klopfen, daß Du glauben sollst, Du hättest seither einen irdenen Topf auf den Schultern getragen.“

„Aber bedenket doch, es ist ein Irrtum,“ rief Kunz Kreglinger ängstlich, als er den zornflammenden Blick des Bauernhauptmanns auf sich gerichtet sah.

„Ein Irrtum?“ brummte Hienhart.

„Ei,“ meinte der Junker, „freilich ein Irrtum. Denn hätte man mir zu wissen gethan, daß in diesem Hause Freunde von Euch wohnen, so wär' ich nicht mit meinen Knechten hier aufgezo-gen.“